

Zustand verlegt

bücher, der mit
u die Zeit, wo
hoffen an einem
t, wie's zugeht,
sich bei einem
ändern", besetzt
"Nun?" fragt
er denn jetzt —

an, so schreibt
ragen an einem
wackelbar, ver-
Geschwür zur
tlig Schmerzen,
anderen Morgen

in Paris all-
ren vom Hofe.
(der Dichter)
er Besuch sich
um haben Sie
Weißknechten
ber er verpicht,
te, so schreiben.
te, „Epigramme
serviert eines
ramm behalten.
er Oberförster,
orgens gerufen,
unkelheit, alle
Stiefel und an
n diesem Auf-
e, welchem die
Alter, wie hast
des Epikers
deileidung und
halb Hirsch,

Doctor. Fast
onne zu schügen,
ne ich es pu-

(zur Zugin):
„Zawohl, mit
t. Er: Marie,
Theurer Emil,
Ich habe
und es führte
Können Sie
mein Fräulein,
benügen!

titätsfaale

lung

rik

[549] 2-2

erzen-Fabrik.

stügigen, der auch

reten zu lassen.

ung,

stadt.

Erleichtert mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco:

Halbjährig	10 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ — „
Stückpreis	2 „ 50 „
Monatlich	85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich	1 „ — „
Einzeln Nummern	5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Wien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kroatien bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnement-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 184.

Hermannstadt, Donnerstag den 11. August 1887.

103. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Französischer Patriotismus.

Die Eigenschaft, welche am meisten zur Verbreitung der Literatur, der Wissenschaft und der Philosophie, ja auch der Sitten und Gebräuche der Franzosen in der ganzen Welt beigetragen, war die Klarheit. Sie sprach zum Verständnis Aller, es war Alles bei ihnen scharf und deutlich ausgeprägt, und dies nicht nur im literarischen und bürgerlichen Leben, sondern auch in der Politik! Ihre politischen und socialen Ideen fanden deshalb auch Widerhall bei allen Culturvölkern, weil sie deren Wünsche aus dem Wust der Doctrinen herausfällten und in goldig einfachen Worten wiedergaben.

Diese wunderbare Eigenschaft, die Klarheit, um welche die Franzosen mit Recht von vielen Völkern beneidet werden, droht ihnen jetzt, in der Politik wenigstens, verloren zu gehen. Das Demagogentum, das in Frankreich üppig hervorgewuchert, hat den Anstoß gegeben, daß sich die Begriffe, die an die Worte „Liberté, égalité, fraternité“ geknüpft sein sollen, in bedauernder Weise verwirren und verwickeln. Und jetzt, wo das „gégé“, das Durcheinander in den Anschauungen der breiten Massen groß genug, ist man im Begriff, durch die Verunstaltung eines anderen hohen und gewaltigen Wortes, an dem kein Deuteln und Feilen zugelassen werden sollte, das wie ein Monument aere perennius unverrückbar und unveränderbar in Aller Herzen stehen sollte, des „Patriotismus“, neue Verwirrung in die hallohen Massen zu werfen.

Es liegen gerade heute, wo nach Schluß der Kammeression die öffentliche Meinung durch Vorkommnisse und Reden aller Art in fieberhafter Aufregung gehalten wird, zwei Documente vor, welche beweisen, bis zu welchem Grade die Verwirrung in dieser Hinsicht gelangt ist.

Herr Delafosse, eines der angesehensten und achtbarsten Mitglieder der Rechten, von Herrn Laur als einer jener mysteriösen Conservativen genannt, die den General Boulanger während seiner Amtsführung zu einem Staatsfeind hätten verführen wollen, gibt jetzt, nachdem er ein kategorisches Dementi jener Laur'schen Behauptung in den Journalen telegraphisch hatte zukommen lassen, im „Matin“ eine weitläufige Auseinandersetzung über seinen Verkehr mit dem ehemaligen Kriegsminister, welche sein telegraphisches Dementi im Grunde genommen hinfällig erscheinen läßt.

„Als man zur Discussion des Militärgesetzes schreiten wollte“, so schreibt Herr Delafosse, „war ich einer der entschiedensten Fürsprecher für eine Verbeibehaltung Herrn Boulanger's als Kriegsminister. Besonders aber, als sich der Conflict zwischen Frankreich und Deutschland verschärfte, betonte ich in einer Reihe von Artikeln, die im „Matin“ veröffentlicht worden, und in Verammlungen der Rechten, daß sein Sturz zugleich eine Gefahr und eine Erniedrigung bedeute!“

Was bedeutet diese Verästelte Haltung des Herrn Delafosse? — Er, der Vertreter des Königtums von Gottes Gnaden, steht für einen General ein, der, als Demagog bekannt, gegen die Mitglieder des Hauses Orleans in unqualifizierbarer Weise (siehe Brief an den Herzog von Kamale „bénit soit le jour“ u. s. w. und Boulanger's Haltung in der Prinzenausweisungsdebatte) vorgegangen war.

Warum? Aus welchen Motiven? — Aus Patriotismus! — Glaubt nun etwa Herr Delafosse wirklich, daß ein Krieg mit Deutschland droht, und daß General Boulanger der Einzige wäre, welcher sich mit den deutschen Heeresleitern messen könnte? — Keineswegs! Es spricht eine andere Seite Delafosse'scher Briefe, in denen er der Meinung, Deutschland wolle einen Krieg provociren, energisch entgegentritt, und ferner außerdem Herrn Delafosse unter denjenigen Mitgliedern der Rechten, welche dem ehemaligen Kriegsminister besondere hervorragende Fähigkeiten in beider Hinsicht abspachen!

Was hatte also der wirkliche Patriotismus, der niemals ein Land in verwegene Abenteuer stürzen und am wenigsten einen politischen

Reclamefeldern unterstützen darf, mit der Verbeibehaltung Boulanger's als Minister zu thun?

Herr Delafosse ist freundlich genug, uns des Räthfels Lösung wenige Zeilen selber zu geben!

„Eines Tages, bei der Rückkehr von den Osterferien“, bemerkt er, „als der Zwischenfall von Pagny gütlich beigelegt war, beglückwünschte ich den General wegen des Wiedererwachsens des militärischen Geistes, den ich unter unserer Bevölkerung soeben constatirt hatte. Ich fügte hinzu, daß seine persönliche Popularität dadurch gewachsen sei, und daß diese Bewegung der öffentlichen Meinung, die sicher noch wachsen würde, in dem Grade, wie der Ciel an der parlamentarischen Anarchie zunähme, ihn nothgedrungen dazu führen müßte, der Meister derselben zu werden, wenn er die Umstände sich zu Nuzge machte. Wenn der General das so verstanden, daß ich eine militärische Diktatur aus Mangel an einer regelmäßigeren Regierungsform dem Parlamentarismus vorzöge, so bestreite ich nicht, daß er Recht hat!“

Kann man deutlicher sein? — Dieser Delafosse wünscht einen Herrn, einen Dictator an der Spitze Frankreich's, gleichgiltig, wie er immer heiße, um die revolutionären Elemente niederzuwerfen und dann — darüber besteht kein Zweifel! — gegen Deutschland den Rebanchefeldzug vorzubereiten.

Der letzte Punkt ist der einzige, in dem er mit den anderen „Freunden“ des in Clermont Verbannten einig ist! Der „Patriotismus!“ — Boulanger ist der Ausdruck desselben, sein Symbol, sein Götz! — Deshalb tanzt Herr Delafosse und eine erkleckliche Anzahl seiner conservativen Freunde, die nur, so lange es sociale und innere Fragen zu erledigen gilt, zu dem friedfertigen Cabinet Rouvier aus Haß gegen die Zentralfürsten halten, mit diesen Letzteren selbst um das „Patriotendol“, Herrn Boulanger! Die Herren Rochefort, Meyer, Déroulède und Delafosse Hand in Hand — ein Schauspiel für Götter!

Es ist das gleichzeitig das beste Zeichen für die allgemeine Verwirrung, für die „Unklarheit“, die jetzt in politischer Hinsicht in Frankreich herrscht! Es zeigt diese unnatürliche Uebereinstimmung der einander entgegenstehenden Extreme aber außerdem, daß alle Parteien gleichmäßig kein Mittel verschmähen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen! Des Herrn Delafosse tugendhafte Enttäuschung, mit der er Herrn Laur als Lügner bezeichnet, weil dieser gesagt, er habe den General Boulanger zu einem Staatsfeind ernannt, und zwar zu Gunsten der Orleans, ist recht komisch! Das, was er in seinem Dementi im „Matin“ ausführt, bekräftigt die Behauptungen Laur's. Herr Delafosse hätte eben gern den „populären“ General sich der Herrschaft bemächtigen sehen, um unter dem Schutze seiner Popularität für die Prinzen von Orleans arbeiten zu können.

Aber um alle Conclusionen aus diesem „Dementi“ zu ziehen, bedürfte es spaltenlanger Erklärungen. Für jetzt genügt der Schluß: „Herr Delafosse repräsentirt einen mehr oder minder großen Theil der Rechten, in welchem die Revolutionsbeiden in dem Vordergrund alles Interesses stehen, und der eventuell selbst seine innerpolitischen Principien über sie vergißt. Gerade dieser Theil der Conservativen würde, wenn sich im Lande eine Majorität für ihn fände, der gefährlichste Feind für den europäischen Frieden sein.“

Während Herr Delafosse aber in seinem „Dementi“, das ein interessantes historisches, nie aus den Augen zu lassendes Document bildet, seine Endziele noch mit einem leichten Schleier verhüllt, spricht Herr Déroulède von der Leber weg über das, was er ertrinkt. Wenn man die Rede des Patriotenaufstößes, die er bei der in Saint Quentin stattgehabten Einweihung des Denkmals des kaiserlichen Historiographen Henri Martin gehalten, mit den feierlichen Erklärungen vergleicht, mit denen die Patriotensliga vor Kurzem noch die gegen sie gerichteten Vorwürfe, sie wolle einen Krieg mit Deutschland provociren,

zurückgewiesen, so muß man zu dem Schluß gelangen, daß die Revolutionsgefühle in allerletzter Zeit wieder stark emporgeschnitten sind und absolut nicht mehr verdrängt werden.

Wir können wohl von Elsaß und Lothringen sprechen, wenn man von Schleswig-Holstein spricht!“ ruft Herr Déroulède aus. „Von beiden Seiten erhebt man dieselben gerechten Ansprüche auf Wiedererstattung. Man hat von lärmenden Kundgebungen gesprochen. Aber diese sind das einzige Mittel, unsere Wünsche und Hoffnungen erkennen zu lassen. Wenn Henri Martin noch lebte, so würde er nicht uns allein, sondern auch der Regierung und dem Parlament Rathschläge erteilen!“

Eine angenehme Mahnung das an den bei der Einweihung gegenwärtigen Minister Spuller, der dazu bestimmt scheint, alle gegen das Cabinet Rouvier gerichteten Vorwürfe öffentlich auf sich zu nehmen! Herr Spuller als Anhänger Jules Ferry's gilt nämlich als besonders „deutschfreundlich!“

An einer anderen Stelle seiner Rede sagt Herr Déroulède, daß Gambetta zwar 1872 gesagt: „Denken wir immer an Elsaß, aber sprechen wir nie davon!“, daß aber jetzt die Situation eine andere sei. Also offene Drohung in Gegenwart zahlreicher officieller Persönlichkeiten!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. August.

„Orlice“, das Organ des Brünerer Exzellenzclubs, kündigt an, daß der Sturm auf der Ezech gegen den Minister Gautsch wegen der jüngsten Schulausschlüssen sofort nach Beginn des Reichsrathes beginnen werde. Taaffe werde sich entweder für Gautsch oder für die Rechte des Reichsrathes entscheiden müssen.

Die Berliner Blätter legen die Angriffe gegen Frankreich und Dänemark fort. Die „Post“ schreibt: Eine große Anzahl französischer Blätter erhob bei Besprechung des Todes Rasloff's Anschuldigungen, welche die Leiter der deutschen Politik als gewerbsmäßige Giftmischer und Mörder darstellten. Wir wollen an jene Verdächtigungen nur die Bemerkung knüpfen, daß sich in ganz Frankreich auch nicht eine Stimme gefunden, um gegen die moralische Verkommenheit, welche aus jenen Verdächtigungen spricht, Protest zu erheben. Dies zeugt von einem durch die deutschfeindliche Partei ausgeübten Terrorismus, der hier nicht außer Acht gelassen werden darf. Die „Kreuzzeitung“ sagt: „Die russisch-französisch-dänische Entente könnte vielleicht zu der Uebergangung führen, daß irgendwelche Anlieberung Dänemarks an Deutschland eine maritime Nothwendigkeit für uns sei.“ — Die Meldung belgischer Blätter, daß Deutschland an 26 Bahnhöfen nach Belgien führender Bahnen strategische Bauten ausführe, wird in Berlin als absurde Erfindung bezeichnet.

Angefaßt der fortdauernden Gerüchte, daß Prinz Coburg zur Reise nach Bulgarien sich anschide, beginnt der russisch-officiöse „Nord“ eine energisichere Sprache. Der Prinz von Coburg sei von Europa nicht anerkannt. Das russische Cabinet würde daher seine Abreise als Zerbrechung des Berliner Vertrages ansehen und darnach seine ferneren Handlungen einrichten. „Nord“ theilt ferner mit, daß Giers dieses Jahr auf seine Babereise nach Franzensbad verzichtet, da sein Verbleiben auf seinem Posten notwendig sei.

Das „Journal des Debats“ meldet telegraphisch aus Berlin: Der Herzog von Coburg lehnte es endgiltig ab, dem Prinzen Ferdinand die Ermächtigung zum Besuchen des bulgarischen Thrones zu geben.

Der König Humbert hat die Demission des Cabinetes nicht angenommen, sondern durch ein Decret vom 7. d. auf Antrag des Ministerathes Crispi zum Minister des Innern und interimistisch zum Minister des Aeußeren ernannt.

Das veränderte, zurückhaltende Wesen des jungen Mädchens ließ auch den Greis wie umgewandelt erscheinen. Von ihr zurücktretend, entgegnete er in gemessenem Tone:

„Ich kann den Herrn Rath zu meinem Bedauern nicht unterstützen, da es mein fester Wille ist, zu keinem der gelehrten Herren in's Haus zu kommen.“

Ueberrascht blickte Vera auf. „Aber, Herr Marbre, der Herr Rath wird schwerlich seine Arbeit aus dem Hause geben wollen! Indeß vielleicht gelingt es mir doch, zwischen Ihnen und dem Herrn Rath zu vermitteln. Wenn er Ihnen nun durch mich das Manuscript übergeben sollte —“

„Wenn ich dem Schicksal die Günst abringen könnte, Sie noch öfter bei mir zu sehen, ich würde alles Andere bei Seite werfen und allein Ighrethalben für den Herrn Rath unablässig Tag und Nacht arbeiten!“

Wieder erschien Marbre sehr erregt, aber Vera beachtete es nicht. Von einem inneren Impuls getrieben, reichte sie ihm freiwillig ihre rechten Hände.

„Herr Marbre, ich werde gewiß und bald wiederkommen. Daher jetzt kein Adieu, sondern „Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, mein liebes Kind!“ rief der Greis, während er Vera's kleine Hände fest zwischen den seinigen preßte. „Lassen Sie mich bald, recht bald Ihr liebes Gesicht wiedersehen!“

Bei den letzten Worten öffnete er selbst die Thür seines Zimmers und begleitete Vera bis auf den Flur hinaus, wobei er sie mahnte, daß sie sich auf der morschen, gebrechlichen Treppe vorsichtig halten möge. Dann, als sie hinunterstie, bog er sich noch weit vor, um sie so lange wie nur möglich beobachten zu können, prallte aber in nächsten Augenblick so heftig wieder zurück, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte. Seine Gesichtszüge verzerrten sich bis zur Entstellung. Mit wankenden Knien, wie ein Trunkener taumelte er zu seinem Zimmer zurück.

„Er ist es, er muß es sein, in dessen Arme sie floh, wie die Taube in die Krallen des Geiers. Er, er ist es! Diese Buge können mich

nicht täuschen. Wie er sie ablerartig an sich riß, wie er gleich der Spinne das ahnungslose Opfer umschlang! O, falsches Gesicht, du hast mir Alles geraubt! Gib mir jetzt einen einzigen Gedanken, wie ich dieses unschuldsvolle Kind retten kann, daß sie nicht verloren geht, wie meine Thella!“

Schweremüthig stützte der Greis sein Haupt mit beiden Händen und schaute laut auf. Erst nach einer langen Pause, während welcher der Sturm draußen mit Wucht an den Fenstern rüttelte, richtete er sich aus seiner gebrochenen Haltung langsam wieder auf und wandte auf den Tisch zu. Mit zitternden Händen zog er eine alte Mappe hervor und entnahm dieser ein vergilbtes, zerkrümeltes Papier. Das Blatt mußte schon oft in seinen Händen gewesen sein und war vielleicht ebenso oft von seinen Thränen benetzt worden, denn die Schriftzüge waren unleserlich, fast erloschen; dennoch las er jetzt laut und gekläufig ohne Anhalten von dem Papier ab:

„Mein Edmund, mein Gatte, mein Alles, was ich auf der Welt besaß, vergib mir, was ich jetzt thue, thun muß! Edmund, wenn diese Zeilen in deine Hände gelangen, dann athmet deine Thella auf Erden nicht mehr. Ich habe nicht die Kraft, dir noch einmal in die lieben Augen zu sehen. Die Schmach, welche du um meinetwillen erdulden mußst, hat mir das Herz gebrochen, und ich fühle nur noch das Eine, daß mir Nichts bleibt, als der Tod! Ich bin bis zum Wahnsinn verzweifelt. Die Wogen der Schmach schlagen über mich zusammen. Nie, nie mehr kann ich Frieden finden. Nur Eins gibt es, diesem furchtbaren Elend zu entfliehen: Sterben! Mein Edmund, lebe wohl! Wenn du diese Zeilen siehst, ist deine Thella nicht mehr!“

Weiter vermochte der Greis nicht zu lesen; er sank auf seinen Stuhl zurück, der dicht am Tische stand, und barg abermals sein Haupt in beide Hände. Er saß er unbeweglich; — nur die tiefen Athemzüge, die sich schwer und beengend aus seiner Brust rangen, verriethen, daß noch Leben in der gebrochenen Gestalt des Greises war.

Heimlos.

Heimlos.

Roman von Th. Almar. — (7. Fortsetzung.)

„Das ist ein eigenbälliger Name und mir vollkommen fremd!“ entgegnete der Copist mit enttäuschter Miene. „Ich kenne keine Familie dieses Namens.“

„Es leben auch keine Verwandte von mir. Ich bin eine Waise!“

„Eine Waise!“ wiederholte der Greis und die ganze Bitterkeit, welche die Bedeutung dieses Wortes in sich faßt, prägte sich in dem Tone seiner Stimme aus. „Eine Waise! Also auch nur eine Gebuldete unter den Menschen, eine vom Schicksal Verfolgte, Ausgehoßene? Ohne Vater, ohne Mutter, heimlos, — heimlos!“ Seine Stimme war wieder zum Gemurmel herabsinken; offenbar verloren sich seine Gedanken auf's Neue in Vorstellungen, während seine Augen starr auf Vera blickten. „Heimlos! Heim nur dort, wo auch Thella — Thella! Himmel Himmel, — wenn — wenn es denkbar wäre!“

Genallig erschütterter, griff der Greis von Neuem nach des jungen Mädchens Händen, doch Vera, den Sinn seiner seltsamen, den Phantasien eines Fieberkranken gleichenden Worte nicht verstehend, fühlte sich peinlich davon berührt. Vielleicht hätte sie noch vor einer Stunde diesem eigenartigen Manne ihr ganzes Leben enthüllt und seine Theilnahme gesucht. Allein jetzt, wo sie sich für das beneidenswerthe Wesen auf Erden hielt, bedurfte sie keines Menschen Trost und Theilnahme mehr neben der Liebe Kur's. Sie war wieder einmal friblich gewesen, ganz so, wie damals vor der alten Hofe, der sie auch durch ihre eigenen Reden Veranlassung gegeben hatte, sie das Leiermädchen von Danzig zu nennen.

„Der Marbre“, sagte sie, entschlossen, der Unterredung ein Ende zu machen, „welche Antwort soll ich dem Herrn Rath bringen?“

Das Reichsbegängnis Kalkoff's hat am 6. d. unter sehr zahlreicher Theilnahme des Publicums und vieler auswärtiger Deputationen in würdiger und erhabener Weise stattgefunden.

In den letzten Tagen circulirte in Konstantinopel die Version, daß das Cabinet von St. Petersburg in Folge der Eröffnungen Schalik Paschas nunmehr geneigt wäre, seine Passivität in der bulgarischen Angelegenheit aufzugeben.

Ein Konstantinopler Blatt folgert aus einem von der bulgarischen Regierung an die Präsidenten ergangenen Rundschreiben betreffs der Unterdrückung des Räuberunwesens, daß die bisherigen Berichte der Regenten über die herrschende Ordnung und Sicherheit lägerlich seien.

Am 6. d. unterbreitete die Pforte der Genehmigung des Sultans den Entwurf eines neuen Rundschreibens, in welchem die Mächte aufgefordert werden, sich in's Einvernehmen zu setzen, um die Schwierigkeiten betreffs der Fürstenthumwahl in Bulgarien zu beseitigen.

Aus St. Petersburg.

Aus St. Petersburg erhält die „Russische Revue“ folgende bemerkenswerthe Mittheilungen:

Die deutschen Officiösen setzen ihren Kampf gegen die russischen Werthe unverdrossen fort und doch sucht man vergebens nach der Ursache dieser papierenen Kriegserklärung seitens der benachbarten Großmacht.

Man spricht jetzt im Auslande so viel von einer russisch-französischen Annäherung und glaubt, das letztere Deutschland so sehr verstimme.

4. Capitel.

Traum und Erwachen.

Die alte Roje mochte noch nie in ihrem Leben den Weg nach Hause in so kurzer Zeit zurückgelegt haben, als an diesem Tage, da sie Sturm und Wetter nicht achtete, um nur so schnell wie möglich ihr Ziel zu erreichen.

Sie schien auch nicht das Erstaunen der Köchin zu sehen, die sie verwundert anstarrte, während sie wortlos ihren Rorb auf eine Bank in der Küche niederstellte.

„Gnädigste Frau Rath, o, wie ich gelaufen bin, aber ich komme gewiß noch zur rechten Zeit, ehe die beiden hier sein konnten!“

„Wen meinst du denn? Was veranlaßt dich, so unmanierlich bei mir einzutreten?“ fragte die alte Dame strengen Tones und Roje strafend ansehend.

„O, gnädigste Frau Rath, ich bitte um Entschuldigun, daß ich mich so sehr vergehen konnte,“ entgegnete Roje jetzt in ihrer kriegenden, demüthigen Art, doch mit einem unheimlichen Aufsehen ihrer bösen Augen.

„Ich kann mich jetzt noch gar nicht fassen, obgleich ich Alles längst geahnt habe. Ich habe die Mamsell und den Herrn Baron auf der Fohenthorbrücke überrascht, gerade als —“

„Weiter hast du mir nichts zu sagen, Roje?“ schnitt die Köchin kühl den Redefluß der Alten ab.

„Doch gnädigste Frau Rath, der Herr Baron hatte die Mamsell umgefaßt und küßte sie und sie standen so zärtlich neben einander, daß die Leute, die vorüberkamen, sie spöttlich betrachteten!“

Der Köchin fiel die Nabel mit dem Nähzeug, an dem sie gearbeitet hatte, aus der Hand. Doch während Roje sich zuvorkommend niederbeugte, um dasselbe schnell aufzuheben, war die Matrone schon aufgestanden und bremte das Beginnen der alten Haushälterin, indem sie ihr in die stehenden Augen sah.

„Roje,“ sprach sie mit scheinbarer Ruhe, „daß du eine alte Närrin bist, der das Neben angehört ist, das wußte ich schon längst. Daß du aber auch eine so orte Verläumberin und boohafte Lügnerin sein kannst, dabon hat mich erst diese Stunde überzeugt.“

Berliner Vertrag aufrecht erhalten bleibe und da Rußland denselben zur Richtschnur seiner gegenwärtigen Politik gemacht hat, so kann es Deutschland ja nur angenehm berühren, wenn auch Frankreich für die internationalen Verträge eintritt.

Durch politische Momente kann man nach dem Gesagten schwerlich den papierenen Kampf Deutschlands gegen Rußland erklären, wenn man an den Willen Deutschlands, den Status quo zu erhalten, glauben will.

Man gibt weiter als Ursache dieses Kampfes das neue Immobilien-Gesetz in Rußland an. Dem gegenüber muß betont werden, daß gerade die Passivität bewiesen hat, daß das sogenannte Abperrungs-System, welches man dem russischen Finanzminister Wischnegradski in die Schuhe schiebt, in Wirklichkeit gar nicht so schrecklich ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. August.

(Hof- und Personalmeldungen.) Kaiser-König Franz Josef hat dem Flügeladjutanten Major v. Bülow und dem deutschen Militär-Attaché in Wien Major v. Deynes den Eisernen Kronen-Orden verliehen; der Geheime Hofrath v. Kauzki wurde mit einer prächtigen Ervatten-Nadel, deren Brillant die Initialen des Monarchen trägt, bedacht.

(Hönved-Nachricht.) Dem Oberleutnant im beurlaubten Stande des I. Hönved-Regiments, Prinz Ferdinand von Coburg, ferner dem Rittmeister im activen Stande der Hönved-Central-Cavalerie-Schule, Geza Dobner, ist der angesehene Austritt aus dem Verbände der k. ung. Landwehr bewilligt worden.

(Wahlprüfung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Staats-Elementar-Volksschule in Görgey-Glaskütte, Bertha Polenda geb. Boros, in ihrer gegenwärtigen Stellung bestätigt.

(Namentlicher Veränderung.) Der k. ung. Minister des Innern hat dem inwohnenden Karlsburger Einwohner Emanuel Mendl gestattet, seinen Familiennamen in „Mende“ umzuändern.

(Die ungarischen Staatsbahnen.) Haben in den ersten sieben Monaten dieses Jahres 4,300,000 Gulden an die Staats-Centralcasse abgeführt. Bei dem Betriebe dieser Bahnen zeigt sich eine Vermehrung der Einnahmen neben einer gleichzeitigen Herabminderung des Ausgabens, so daß eine günstigere Bekhaltung des Betriebes Coefficienten außer Zweifel steht.

(Avis betreffs Lieferungen für die k. ung. Staats-Eisenbahnen.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer bringt hiemit zur Kenntniß der industriellen Kreise, daß die Direction der k. ung. Staats-Eisenbahnen behufs Einrichtung der im Bau begriffenen Strecke Sunja-Neugradiska eine Offertauschreibung über diverse Artikel, welche nach den unten folgenden Gruppen eingetheilt sind, für den 20. August l. J. ausgeschrieben hat.

Die zu liefernden Gegenstände theilen sich in folgende Gruppen ein: I. Werkzeuge und Geräthschäften aus Eisen und Stahl. II. Möbel- und Tischlerarbeiten. III. Blech- und Lampenwaaren. IV. Holzwaaren, Felle- und Flechtarbeiten, Leitern, Wagern- und Wägenarbeiten. V. Stempel- und Schreibwaaren. VI. Uhren. VII. Spritzen und Glocken. VIII. Caffen aus Eisen und Billetenstände. IX. Bürstebänderwaaren. X. Seilerwaaren. XI. Weiswäcker, Bettzeug und Kissen. XII. Tischlerwaaren. XIII. Musikinstrumente etc. XIV. Waagen. XV. Telegraph- und Signal-Apparate. XVI. Diverse.

Die Offerten sind bis 20. August l. J., 12 Uhr Mittags, beim Chef der Material- und Inventars-Ausschaffungs-Abtheilung der Direction (az igazgatóság anyag- és leltárbeszerzési szakosztálya) Budapest, Andrássy-Strasse 75, I. Stock, Thür 51) einzureichen.

Die protokollierten Firmen haben ein von der zuständigen Handels- und Gewerbelammer, die nicht protokollierten dagegen ein von der zuständigen politischen Behörde I. Instanz ausgefertigtes Zeugniß beizubringen darüber, daß sie die offerirten Gegenstände in ihren innerhalb der Grenzen der Länder der Stephanskrone belegenen eigenen Fabriken, bez. Werkstätten erzeugen werden, beziehungsweise daß sie zur Erzeugung rücksichtlich Lieferung dieser Gegenstände fähig und eingericht sind.

Zum Offerte sind unbedingt nur die bei der Direction der k. ung. Staatsbahnen unentgeltlich erhaltlichen Offertblanquette zu verwenden und zulässig, welche den oben mitgetheilten Gruppen entsprechen. Die zu liefernden Gegenstände sind allesammt an passender Stelle mit der Zeichnung m. A. v. und der registrierten Schutzmarke oder Firmenzeichen des Fabrikanten zu versehen.

Die mit 50 kr. Stempel versehenen Offerten sind versegelt und mit der Adresse: Ajanlat a m. kir. államvasutak részére, a sunja-ujgradiskai vonal felszerelésére 42.711/1887 számmal versehen, zu überreichen. Es wird im Nachhange hiezu bemerkt, daß die Registrierung der Schutzmarken bei der zuständigen Handels- und Gewerbelammer anzubringen ist.

Endlich wird bemerkt, daß die Offertauschreibung vollständig im Inzeratentheil des „Pester Lloyd“ Nr. 215 vom 6. August l. J. als Beilage enthalten ist.

(Der Geschäftverkehr) der k. ung. Postsparkasse betrug im Monate Juli im Hermannstädter Postbezirk in 1708 Einlagen 22,378 fl. 64 kr. und in 418 Rückzahlungen 9953 fl. 68 kr.

(Im Verkaufsausschreiben) concertirt heute Donnerstag den 11. d. die Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 bei freiem Entrée von 6 1/2 Uhr Abends an.

(Aus der Theaterwelt.) Der erste Tenor der Csökösi'schen Gesellschaft, Michael Mezei, hat sich vom Bühnenleben zurückgezogen. Sein Bruder hatte nämlich den Haupttrefser in der jüngsten Staatslotterie gemacht und den Gewinn mit seinen Geschwistern getheilt.

(Kunstausstellung.) Die gestern Abend im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ vorgeführten Bilder aus den bairischen

Königshöfem hatten wieder sehr guten Besuch und begegneten auch diesmal ungetheilte beifälliger Aufnahme.

(Diebstahl.) In der Handlung des M. Krassovsky auf dem großen Ringe wurden gestern durch einen zugereisten Gauner mehrere Seidentücher entwendet; bei seinem Fortgehen stellte es sich heraus, daß er auch in andern Verkaufsvocalitäten ähnliche Diebereien begangen hatte.

Vorgesitern langte hier ein aus 70 Köpfen bestehender Trupp Holzarbeiter aus Rumänien an, welcher durch Vorenthaltung des ihnen gebührenden Reisegeldes seitens der betreffenden Unternehmer an der Fortsetzung ihrer Reise gehindert wurde.

Aus Karlsburg, 9. d., wird uns geschrieben: Das abirte Concert unter Mitwirkung des 11-jährigen nunmehr anerkannten Musikgenies Leo Altmann hat im großen Saale des „Hotel Hungaria“ stattgefunden. Es war das ein kleines, aber ausgezeichnetes Publicum, welches sich da versammelte, um die Leistungen eines Kindes anzuhören, das nach einem einjährigen Studium das schwerste Instrument, die Geige, mit einer wunderbaren Meisterhaft handhabt.

(Brandkonk.) Am 9. d. wurde die Karlsburger Feuerwehralarmirt, da in dem nahen Dorfe Kisfalu mehrere Häuser in Flammen standen. In Keps sind am 3. d. 6 Scheunen und die daneben befindlichen Stallungen, — in Szab-Fenes am 7. d. sechs Wohnhäuser und deren Nebengebäude durch Schadenfeuer eingestürzt worden.

(Aus den heimischen Bädern.) Die bis zum 2. d. reichende letzte Curliste aus Csik-Lusnad weist 308 Parteien mit 742 Personen auf.

(In Nagy-Enyed) hat sich ein Verein gebildet, welcher verschiedene Unterhaltungen zur Deckung der Kosten für die innere Ausstattung der dortigen ev.-ref. Kirche veranstalten wird.

(Marosvásárhelyer Chronik.) Hönved-Hußaren-Oberst Ludwig Janki hat dieser Tage die in Marosvásárhely stationirten Hönved-Hußaren-Regimente verlassen. Die ebendort garnisonirten Abtheilungen des 63. Infanterie-Regts. sind am 4. d. zu den Uebungen voreerst nach Bistritz abmarschirt. — Das Marosvásárhelyer Theater-Comité hat das Concessions-Gesuch des Directors Alexander Csöka abschlägig beschieden.

(Dövaer Nachrichten.) Dr. Moriz Darvai hat die Einführung der elektrischen Beleuchtung in Döva angeregt und hofft, daß die Ausführung des Projectes ohne große Schwierigkeiten möglich sein wird. — An Stelle des nach Budapest verlegten Guarbian des Dövaer Franciscaner-Klosters Samuel Wille kommt Vater Moriz Jnhoff nach Döva. — Der Grundbesitzer Ludwig Belicska hat den ungarischen Schriftsteller und Künstler 200 Flaschen Wein eigener Fassung zum Ehrengeschenke angeboten.

(Leichenfund.) Am 8. d. wurde nächst Klausenburg auf Monothroner Gemarkung der Leichnam des dortigen Gemeinde-Schornsteinfegers aus dem Samos gezogen. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bis noch nicht ermittelt werden.

(Ungarns Käsehandel.) Ungarn importirt regelmäßig Käse, aber es exportirt jährlich weitaus mehr (5000 bis gegen 8000 Mtr.). Die Einfuhr besteht zumeist in edleren Käseforten, die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Siptauer-Käse, wovon in den vier Jahren 1883 bis inclusive 1886 ausgeführt worden sind: 1883 5559 Mtr., im Werthe von 277,945 fl., 1884 5117 Mtr., im Werthe von 285,873 fl., 1885 6155 Mtr., im Werthe von 294,843 fl., 1886 7987 Mtr., im Werthe von 399,373 fl. Der Preis per Metercentner wurde somit mit beiläufig 50 fl. berechnet.

(Unglücksfall.) Auf dem Artillerie-Schießplatze zwischen Temesvár und Szafalaha ereignete sich am 9. d. ein Unglücksfall, welcher der ländlichen Bevölkerung beim Auflesen der Geschosse, die bekanntlich vom Militär-Bezirg rückgekauft werden, als Mahnung dienen will. Der sechsjährige Peter Potye suchte unmittelbar nach dembeten Schießhunde auf dem Felde nach Geschossen und fand alsbald eine noch warme Schrapnellkugel, welche er aus Kurzwahl an einen Steinpfad anwarf, beim zweiten Schlag erfolgte eine fürchterliche Detonation. Mehrere im Geschosse befindliche Patronen, die während des Schusses nicht losgegangen waren, explodirten und der Knabe lag mit zerfetzten Schenkeln und blutendem Oberkörper bewußlos im Grafe. Zwei in der Nähe befindliche Bauern wurden gleichfalls verletzt. Der schwerverwundete Knabe wurde in das Temesvárer Krankenhaus gebracht, wo ihm der rechte Schenkel amputirt werden mußte. Er ist fortwährend bewußlos und wird schwerlich den nächsten Tag erleben.

(Ueber die Verunglückung des Consuls Janiczek) wurde folgendes eruiert: Janiczek reiste am 19. Mai im Auftrage der Regierung behufs Besuchs der südblichen Provinzen Brasiliens von Rio Janeiro ab und schiffte sich an 7. Juli in Desterro auf dem Dampfer „Rio Apa“ nach der Stadt Rio Grande ein. Der Dampfer scheiterte jedoch, wie dies einer Mittheilung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft vom 29. Juli zu entnehmen ist, wobei auch Consul Janiczek unterging. Janiczek war 33 Jahre alt und ein sehr begabter pflichterführiger Beamter. Er unternahm im Jahre 1884 eine Reise um die Welt, veranstaltete im vorigen Jahre in Brünn eine lebenswerthe Ausstellung der während dieser Reise gemachten Sammlungen. Er war besonders für die Hebung des österreichischen Exportes sehr thätig.

(Zubildung.) Die 150-jährige Jubiläumfeier der Städtischen Universität wurde am 8. d. durch einen Festgottesdienst in der Johanneskirche eröffnet, welchem der Prinz Albert von Preußen als Rektor magnificentissimus, ferner Cultusminister Götler, alle Professoren und Studenten beiwohnten. Die Stadt ist prächtig geschmückt. Es herrscht ein großer Zufluß von Festgästen. Fast alle Professoren wurden durch Verleihung hoher Orden ausgezeichnet.

(Großartiges Legat.) Der „Kanonik“ Krupp hat, wie die „Rein.-Westf. Ztg.“ mittheilt, eine Schenkung von einer Million Mark zur Gründung von einer milden Stiftung für seine Arbeiter gemacht.

(Ein collossaler Waldbrand.) Der große Wald, genannt Hartogen-Wald, welcher sich von Verdiers nach Wachen hinzieht, steht seit 6. d. in hellen Flammen. Das Feuermeer umfaßt bereits zwei Kilometer. Mehrere Ortshäuser, welche an den Wald grenzen, sind bereits eingestürzt, andere von dem gleichen Schicksal bedroht. Bisher sind alle Löschversuche vergebens. Der Waldbrand nimmt eine schreckliche Ausdehnung an. Der Schaden ist ungeheuer.

(Wieder ein Unfall in den Alpen.) Vor einigen Tagen verunglückte, wie die „Verner Ztg.“ meldet, durch Sturz in die Tiefe der Alpenclubist Hans Körber, Sohn vom Buchhändler Körber in Bern, 20 Jahre alt, auf dem gefährlichen Felsgrat im Oberland. Sein Begleiter, ein Buchhändler Schmitz, ist lebensgefährlich verwundet. Körber war Sonnabends in Begleitung des genannten jungen Mannes, eines gebürtigen Deutschen, Buchhalters in der Buchhandlung Körber, von Bern abgereist. Als Reisezziel hatten die jungen Männer den Riesen angegeben. Unterwegs jedoch schienen sie sich zur Beiseignung des sehr

Notizen.

(Treue einer Gattin.) Als der ebenso grausame, wie tapfere Ezzelino von Romano (1194 bis 1259) Bassano belagerte, beschloßen die Bürger der Stadt unter ihrem Podesta Battista de la Porta, sich bis zum Tode zu verteidigen. Die Bürgerfrauen gaben dabei ein seltenes Beispiel von Muth, indem sie sich ebenfalls an der Verteidigung der Festung lebhaft betheiligten und beschloßen, unter der Anführung der Frau des Podesta, der schönen Bianca de Rossi, die in voller Rüstung mit Schwert und Schild auf der Stadtmauer einmarschirt, gegen den Feind zu kämpfen. Durch Verrath wurde endlich die Stadt erobert, und als Bianca ihren Gatten im Kampfe hatte fallen sehen, stürzte sie sich mitten in das Kampfgerüth, um so den Tod neben dem geliebten Gatten zu finden. Ermattet und verwundet stürzte sie endlich kraftlos zu Boden und wurde vor den feindlichen Feldhern geführt. Der wilde Ezzelino, von Bewunderung und Liebe zu der ebenso Muthigen, wie schönen Frau erfüllt, bot der Gefangenen seine Hand an, aber Bianca, treu ihrem geliebten Gatten, dachte nur daran, auf welchem Wege der Tod sie wieder mit dem Geliebten vereinigen könnte. Sie benutzte einen unbewachten Augenblick und stürzte sich vom Söller ihres Gemaches in den Schloßhof hinab. Aber wie es so oft geht, verschmähte der Tod Denjenigen am liebsten, der ihn aufsucht; der Fall verwundete sie zwar, aber unter der sorgfältigen Pflege zweier berühmten italienischen Aerzte, welche Ezzelino hatte herbeiholen lassen, genas sie bald. Sie sorgfältiger sie von nun an bewacht wurde, desto eifriger gedachte sie an einen Selbstmord, der sie den Überwindungen des verhassten Mörders ihres Gatten entziehen sollte. Dieser Tod für die Kahlköpfigen nicht feillich der Predigt ähnlich, die seinerzeit der Fuchs seinen Stammesgenossen gehalten. Ihm selbst wurde, als er bei einem nächtlichen Raubzuge in die Falle gerieth, der Schwanz abgewickelt und da rieth er denn seinen Gattungs-Kameraden, gleichfalls ihre Schwänze abzuhauen.

(Die Kraft der Insecten.) Die geradezu erstaunlich ist, prüfte der französische Naturforscher Plateau durch eine Reihe sinnreicher Versuche und Miniaturwagen. Bei diesen Versuchen stellte es sich heraus, daß die kleinsten Insecten im Verhältnis die stärksten sind. Besonders merkwürdig ist das Geschick für Mauläfer. Das Thier wird mittelst desselben an einen Faden gespannt und hebt damit ein Schälchen, das mit Grammgewichten beschwert ist. Auf diese Weise stellte Plateau fest, daß ein Mauläfer im Verhältnis 21-mal mehr zu ziehen vermag, als ein Pferd, während die Biene 30-mal mehr zieht. Das Pferd schleppt 1/7 seines Gewichtes, der Mauläfer das Bierzebnfache, die Biene gar das Zwanzigfache. Mit anderen Worten, ein Mauläfer hebt mit Leichtigkeit 14 seines Gewichtes und entwickelt im Verhältnis beinahe dieselbe Kraft, wie eine Locomotive.

(Ein Gegengeschenk Franklin's.) Während des nordamerikanischen Freiheitskrieges ließ alljährlich der englische Minister Walpole diejenigen Verbrecher in den anstaltlichen Zuchthäusern, welche als unverbesserlich angesehen wurden, auswählen, auf ein Schiff setzen und an der Küste der aufständischen Provinzen in Nordamerika landen. Dieses eigenthümliche Verfahren, sich der Verbrecher zum Nachtheile seiner Mitmenschen zu entledigen, erregte den Zorn der amerikanischen Colonisten in nicht geringem Maße, ohne daß man indeß geeignete Repräsentanten gegen diese Maßregel finden konnte. Auch Franklin war tief empört darüber und schrieb dem englischen Minister, daß, je dankbarer seine Landelute für das Geschenk der englischen Verbrecher seien, desto bereitwilliger sie zu einem passiven Gegengeschenk seien. Die freundlichen Thiere, die er sich dabei im Auftrage seiner Nation zu übersenden erlaube, seien für Nordamerika daselbe, was die Verbrecher für England. Der Minister möge sie in den königlichen Gärten auslegen. Die beifolgende Kiste enthält — Klapperschlangen.

(Trost für Kahlköpfe.) Für die Kahlköpfe kommt eine frohe Botschaft aus New-York. Ein dortiger Arzt hat die Kahlköpfigkeit für das Endergebnis der menschlichen Entwicklung erklärt; der zukünftige, vollkommene und fast ideale Mensch werde vollständig kahl sein und den Haarrübeckel, der ihm von seiner thierischen Abstammung geblieben, völlig verlieren. Und zwar werde diese Kahlheit ihn keineswegs verunstalten, sondern im Gegentheil ihn in den Augen der gleichfalls kahlen Damen heben. Dieser Trost für die Kahlköpfigen sieht freilich der Predigt ähnlich, die seinerzeit der Fuchs seinen Stammesgenossen gehalten. Ihm selbst wurde, als er bei einem nächtlichen Raubzuge in die Falle gerieth, der Schwanz abgewickelt und da rieth er denn seinen Gattungs-Kameraden, gleichfalls ihre Schwänze abzuhauen.

(Alles, was mit der Etikette zusammenhängt, war dem verstorbenen König Victor Emanuel von Italien in tiefer Seele zuwider. Einmal fand in Mailand großer Hefball statt, bei welcher Gelegenheit die Marquise Visconti d'Aragona und die Gräfin Moira dem Könige die hoffähigen Damen vorstellten. Das wollte gar kein Ende nehmen, und der Ceremonienmeister blickte besorgt auf Seine Majestät, welcher mit roth aufgebunnenen Gesicht und weit aufgerissenen Augen Alles über sich ergehen ließ. Endlich war die Angelegenheit gerappelt. Der König athmete erleichtert auf und schritt auf den ihm zunächst stehenden Schweizer Ge-

faßten zu, einige leise Worte mit ihm wechselnd. Als er sich entfernt hatt, wollte Peter den Inhalt des Gespräches wissen und der Vertreter der Eidgenossenschaft glaubte auch nicht verpflichtet zu sein, Schweigen darüber zu beobachten. „Wie amüßten Sie sich?“ hatte Victor Emanuel gefragt. — „Vortrefflich, Majestät.“ — „Und ich sage Ihnen, daß ich mich verteuert langweile und viel darum gäbe, wenn Alles schon vorüber wäre.“

(Mauskrumpf.) Jedermann weiß, daß man unter der Zeichnung Mauskrumpf eine Frau versteht, die sich mehr mit den schönen Wissenschaften, als mit ihrer Wirkthätigkeit beschäftigt und sich mehr um das Timenfaß, als um das Salzfaß bekümmert und die entweder selbst die Feder führt, oder doch mit Dichtern und Schriftstellern in enger Verbindung steht. — Dieser Spottname kam zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in England auf, dort hatte sich ein Club von gelehrten Männern und Frauen gebildet, der nur der Wissenschaft gewidmet war und in welchem kein Karten- oder Glücksspiel geduldet wurde. Die eigentliche Seele des Vereins war der Dichter Benjamin Stillingfleet, welcher die Gewohnheit hatte, stets blaue Strümpfe zu tragen. Spottweise nannte man daher den Verein „blue stocknig Clubb“, welche Zeichnung sich später hauptsächlich auf die weltlichen Mitalieder derselben übertrug und bis auf den heutigen Tag den gelehrten und Schriftstellern den Strafen geblieben ist.

(Kinderweisheit.) In Gegenwart der achtjährigen Helene wird von den Abenteuern und Plänen eines berühmten Amerikareisenden gesprochen, der eben ausgezogen war, um ein noch unbekanntes Gebiet zu durchsuchen. „Das ist aber unrichtig!“ unterbricht plötzlich das junge Mädchen das Gespräch der älteren Personen. „Wie kannst Du über eine Sache, die Du gar nicht verstehst, so aburtheilen?“ bemerkt ihr Vater, indignirt über diese Naheverweilheit. „Weil...“ flottet das Kind mit höchst bestürzter Miene, „weil der Mann ein neues Land entdeckt, so kommt es auch noch in die Geographie — und wir haben ohnehin schon genug zu lernen!“

(Militärisch.) Oberst: „Was ist denn das mit den vielen Sterbefällen im Regiment? In dieser Woche haben wir schon den dritten Todten!“ — Stabsarzt: „Mir selbst räthselhaft! Ich kann die Ursache nicht ergründen!“ — Oberst: „Denn, ich werde schon hinter das Geheimniß kommen und sollte auch das ganze Regiment draufgeben!“

(Unbezahlbar.) „Hast Du schon daran gedacht, lieber Mann, wohin wir reisen wollen? Ich schlage die Schweiz vor. Wie findest Du diesen Gedanken?“ — „Unbezahlbar.“

Nr. 6703/1887. 466/1883.

[568] 1-3

Edict.

In der Verlassenschaft des am 18. Januar verstorbenen Josif Boila aus Kirchberg wird der abwesende Erbe Nicolae Boila aufgefodert, sog. w. binnen Jahresfrist hieran mündlich oder schriftlich einen Bevollmächtigten zur Nachlaß-Abhandlung bekannt zu machen, als sonst mit dem für ihn zu bestellenden Curator der Nachlaß abgehandelt werden würde. Hermannstadt, am 3. August 1887.

Der Comitats-Waisenstuhl.

Concurs.

Behufs Befriedigung der ererbigten VI. Leberstelle bei der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule wird hiemit der Concurs eröffnet.

Die jährliche Dotation dieser Stelle ist 526 fl. und 52 kr., und zwar:

- 1. aus dem röm.-kath. Normal-Schulcasse 210 fl. — kr.
2. aus der städtischen Allobialcassa . . . 228 , 60 „
3. Holzrelatum 40 , 92 „
4. Schulgeld 47 , — „

Als unumgängliche Bedingung wird volle Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache erfordert. Die mit den vorgeschriebenen Nachweisen belegten Gesuche sind bis inclusive 25. I. M. beim Unterfertigten einzureichen umso mehr, als später einlaufende Gesuche nicht berücksichtigt werden können. Musikalische Bildung gibt Vorzug. [563] 3-3

Hermannstadt, den 6. August 1887.

Ignaz Ninger, Erzdechant und Stadtpfarrer.

Neue Orgel

nach neuestem und bestem System, mit Spieltisch, Pedalkoppel und fünf Combinationstritten versehen. Dieses Werk besteht aus 10 der besten Register (7 im Manual, 3 im Pedal), kann auf jedem mittelgroßen Chor aufgestellt und nach beliebigem Wunsch auszuführen werden; dasselbe ist veräußert und steht jedem Orgelfreunde zur Ansicht und Spielen zur Verfügung in der Werkstätte des Wilhelm Hörbiger, Orgelbauer, Hermannstadt, Elisabethgasse 41. [534] 2-3

Brömer Elmerhausen & Co., Wien, II., Lichtenauergasse 1. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Kugellager, vernickelt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. (187) 44-60. Illustrierter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.

Haus-Verkauf.

Das Haus Schmiedgasse Nr. 13 ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. [554] 3-3

Näheres zu erfragen daselbst rückwärts im Hofe.

Hôtel-Block-Kalender mit Annoncen.

Aufolge geschlossener Verträge mit den Hoteliers in Wien, Brünn, Prag, Budapest, Dresden, Breslau, Zettin, Hamburg, Köln etc. und in den Cuortorten Baden, Bissau, Karlsbad, Franzensbad werden diese Block-Kalender in alle Fremdenzimmer aller Hotels vorläufig obiger Städte zur dauernden Anschaffung gelangen, und zwar: bei der Signalierung, wo der Hotelgast unbedingt verwenden muß. Es ist den Inseraten auf diesen Block-Kalendern dadurch und daß dieselben in einem geschlossenen Räume sich befinden, ein unbedingter Erfolg zusprechen. Der Raum für Inserate, da nur 10 Firmen angenommen werden können, ist ein beschränkter und sind Concurrenz-Firmen total ausgeschlossen. Der Preis für den Raum einer Annonce 40/35 Mm. ist per Hotel und Jahr von fl. 3.50 bis fl. 40. — (15 bis 20 kr. per Zimmer und Jahr) berechnet. [488] 6

Aufträge sind zu richten an die Annoncen-Expedition Moriz Stern, Wien, I., Wollzeile Nr. 24, wo Näheres und Muster auf Verlangen erhältlich.

Tausende Tuchcoupons und Reste

- für den Herbst- und Winterbedarf verleiht nur gegen Nachnahme oder Vorberufung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar:
3.10 Meter Anzugstoff, bid und stark (compl. Herrenanzug gebend) . . . fl. 4.80
3.10 Meter Anzugstoff, bid und stark, besser . . . fl. 5.80
3.10 Meter Anzugstoff, bid und stark, fein . . . fl. 8.—
2.10 Meter Winterrochstoff (completten Winterrod gebend) . . . fl. 5.—
2.10 Meter Winterrochstoff, fein . . . fl. 9.—
1.70 Meter Roden (compl. Rodenrod gebend) . . . fl. 3.35
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) . . . fl. 7.75
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) . . . fl. 10.—

Damenmäntel und Jackenstoffe, garantirt wasser-dichte Fabrikloben, sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst. — Winter-Collection alle Gattungen enthaltend, sendet gegen Vorübergütung von 10 kr. in Marken bereitwilligst

D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. (488) 4-20

Mädchen

werden zu jeder Zeit für längeren oder kürzeren Aufenthalt in Verpflegung aufgenommen bei Louise Filtsch, Heltauergasse 14, I. Stock. Unterricht jeder Art vermittelt Dr. E. Filtsch. [562] 2-6

Schimmel-Gespann

5 1/2-jährig, 154 Centimeter, äußerst fromm, vollkommen gesund, sehr gängig, vorzüglich eingefahren, Preis 650 fl., eventuell auch sammt elegantem silberplattirtem Kummel-Geschirr und leichtem halbgelbem Wagen, Preis dann 1100 fl., steht in Karlsburg (Festung, I. I. Genie-Gebäude) sofort zum Verkaufe bereit. Schriftliche Anfragen wollen an die Administration dieses Blattes gerichtet werden. [561] 3-8

Ein solides Mädchen

wird als Cassierin sofort aufgenommen. Wo? ist in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [567] 1-1

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Leset es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (397) 11-12

Wer etwas zu annonciren hat, sei es Geschäfte, Waaren, Käufe oder Verkäufe etc. etc. wende sich an das seit 29 Jahren bestehende I. österr. Annoncen-Bureau A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2. Dasselbe besorgt alle Annoncen reell und billigt in allen Zeitungen, Fa+schriften und Kalender des In- und Auslandes. Preis-Courant gratis. (129) 11

K. k. österr. ungar. priv. Holzfedern-Matratzen. 6 fl. Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze, reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben. Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7. (216) 6-12